

Bezugspreis:
Bietestück
Durch Posten 3,40 M.
bei den Postämtern
auschl. Bestellgeld
8 M.
Wochent täglich mit Aus-
nahme der Sonntags- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Bad Gmünd.

Gmünder Zeitung

(Kreis-Anzeiger)

(Bahn-Vote)

(Kreis-Zeitung)

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Preise der Anzeigen:
Die einseitige Anzeigung
oder deren Raum 13 P.
Wochenttäglich 90 P.
Schriftleitung und
Geschäftsstelle:
Bad Gmünd, Römische Str. 7.
Verantwortlich für die
Schriftleitung:
Paul Lange, Bad Gmünd.

Nr. 155

Bad Gmünd, Freitag, den 11. Juli 1919

71. Jahrgang

Die Verhandlungen über den Rheinlandvertrag.

Berlin, 8. Juli. Ministerpräsident Clemenceau hat Montag in einer Note zu erkennen gegeben, daß er grundsätzlich zu Besprechungen über das Rheinlandabkommen bereit sei. Der Beginn der Besprechungen steht abgültig noch nicht fest. Doch gilt es als wahrscheinlich, daß am nächsten Donnerstag in Versailles ihren Anfang nehmen. Mit der Leitung der Verhandlungen ist von deutscher Seite Unterstaatssekretär Levald beauftragt worden. Die Verhandlungen werden sehr schwierig sein, da die deutschen Unterhändler lediglich auf den guten Willen der Franzosen angewiesen sind. Wie bei dem näheren Studium des Abkommens klar zum Ausdruck kommt, so schreibt die All. Volksztg., zeigen viele der 13 Artikel eine Zähigkeit und können demgemäß in der härtesten und rigorossten Weise ausgelegt werden. Es ist deshalb zu offen, daß durch Besprechungen eine klare und einseitige Auslegung der Paragraphen erfolgen wird. So bestimmt beispielsweise der Artikel 5, daß die Zivilverwaltung der Provinzen in der Hand der deutschen Behörden bleibt und daß die Zivilverwaltung jeder Zone auf der deutschen Gesetzgebung und unter Oberhoheit der deutschen Zentralregierung weitergeht. Diese an und für sich erfreuliche Bestimmung kann aber in verhängnisvoller Weise eingeschränkt werden, da es in dem Artikel weiter heißt:

Ausgenommen ist die Regelung, die von Seiten des hohen Ausschusses im Verordnungswege vorgenommen wird. Der hohe Ausschuss besteht aus je einem Vertreter von Frankreich, Belgien, England und den Vereinigten Staaten. Der Ausschuss ist befugt, Verordnungen zu erlassen, soweit diese für die Gewährleistung des Unterhalts der Sicherheit und der Bedürfnisse der Streitkräfte der alliierten und assoziierten Mächte nötig sind. Diese Bestimmungen haben Gesetzeskraft und werden mit ihrer Veröffentlichung als solche von den alliierten militärischen Behörden und den deutschen Zivilbehörden anerkannt.

Daß man unter dem Begriff der „Bedürfnisse“ schließlich alles summieren kann, ist klar. Zum Beispiel könnte das kommende Gesetz über eine sehr hohe Vermögensabgabe, wodurch viele Personen gezwungen sein werden, Grundstücke zu veräußern, einfach mit der Begründung außer Kraft gesetzt werden, daß dadurch die Unterhaltsbedürfnisse der Besatzungstruppen behindert werde.

Die deutschen Unterhändler werden deshalb anstreben, daß ein oberster allgemeiner Grundsatz für die Verwaltung der besetzten Gebiete aufgestellt wird, wonach der Bedarf

1. die freie Ausübung ihrer politischen und staatsbürgerlichen Grundrechte gewährleistet,
2. der politische, rechtliche, administrative und wirtschaftliche Zusammenhang der besetzten mit dem unbesetzten Gebiet wiederhergestellt wird
3. der Post- und Nachrichtenverkehr in keiner Weise unterbunden wird.

Wenn dieser oberste Grundsatz aufgestellt werden sollte, dann könnte man ja immer noch sagen, daß in gewissen Fällen Einschränkungen stattfinden könnten, die aber vorher durch eine Verständigung festgelegt werden müssen. Diese Verständigung soll unter Mitwirkung des Reichskommissars erfolgen. Der Reichskommissar für die Rheinlande würde seinen Sitz an demselben Orte nehmen müssen, wo der hohe Ausschuss der Alliierten tagt. Es ist nun geplant, den gesamten Verkehr, der sich auf die Verwaltung der Rheinlande bezieht, ausschließlich zwischen Reichskommissar und hohem Ausschuss stattfinden zu lassen. Dem Reichskommissar wird ein Büro zur Seite gesetzt werden mit den nötigen Arbeitskräften, ferner aber ein parlamentarischer Beirat und Ausschüsse.

Die Ratifikation des Friedensvertrages.

Weimar, 9. Juli. Mit 208 gegen 105 Stimmen hat heute die deutsche Nationalversammlung den Friedensvertrag ratifiziert. Als Wirkung dieser Ratifikation wird sich die Aufhebung der Blockade und die Freilassung unserer Gefangenen ergeben.

Die Sitzung, in welcher die Nationalversammlung ihre Zustimmung zur Unterzeichnung des Friedens wiederholte, wurde nicht zu einer reinen Formalität, wie man es angesichts der Tatsache, daß die eigentliche Entscheidung schon am 21. Juni gefallen war, wohl für möglich halten konnte. In den Erklärungen aller Redner wurde heute ausgesprochen, daß wir den Frieden nur unter dem Druck der Not unterzeichnen, ohne innerliche Zustimmung und in dem Bewußtsein, daß manche Bestimmungen dieses Friedensvertrages unerfüllbar sind.

Der Redner des Zentrums, der Abg. Spahn, begnügte sich mit einer kurzen Erklärung, in welcher die für diese Partei maßgebenden Gesichtspunkte bei der Beurteilung des Ratifikationsgesetzes niedergelegt sind.

Die Redner der beiden sozialdemokratischen Parteien erklärten die Zustimmung ihrer Parteigenossen mit der sich aus den besonderen Anschauungen dieser Parteien ergebenden Schattierung.

Die Rede Schüffings (Dem.) war auf ein schroffes Nein! gestimmt, ebenso die der beiden Vertreter der Rechtsparteien. Was der Redner der Deutschnationalen, der Abgeordnete Traub, ausführte, wird in den Herzen weiter Kreise des deutschen Volkes Zustimmung finden.

Nach Beendigung der ersten Sitzung wurde die Sitzung auf eine Viertelstunde unterbrochen, um den Parteien Gelegenheit zu geben, zu einem Antrage der Deutschnationalen, Zustimmung unter gewissen Vorbehalten, Stellung zu nehmen. Nach der Wiederanfuhr der Sitzung erklärten die Vorträger sämtlicher Parteien, abgesehen von den Deutschnationalen, daß sie den Antrag ablehnten. Auch der Redner der Deutschen Volkspartei gab im Namen der Mehrheit seiner Partei eine dahingehende gut begründete Erklärung ab.

Der Minister des Auswärtigen erklärte mit Recht, daß die Stunde der Vorbehalte jetzt vorbei sei und daß es nur eine Annahme oder Ablehnung gebe. Es kam bei dieser Erörterung zu erregten Szenen, weil durch die späte Einbringung des deutschnationalen Antrages der Eindruck entstand, als ob es auf eine Ueberrumpelung des Hauses abgesehen gewesen sei und weil eine Zustimmung unter Vorbehalt im Ausland mit guten Gründen als ein neues unehrliches Manöver gedeutet werden könnte. Durch den Antrag der Deutschnationalen, der dann mit übergroßer Mehrheit abgelehnt wurde, ist bedauerlicherweise ein Mißklang in die sonst so würdig verlaufene Sitzung hineingebracht worden.

Bei der Abstimmung über den unveränderten Artikel 1 erhoben sich außer den Mehrheitsparteien auch die Herren Graf Bismarck, Delbrück und Dietrich (Völk.), sowie einige Demokraten, darunter Deraburg und Freiherr von Nitschowsen für die Annahme des Artikels. In der dritten Lesung wurde dann in namenhafter Abstimmung das Gesetz mit 208 gegen 105 Stimmen angenommen.

Was der Verkehrsstreik die Berliner kostet.

Berlin, 9. Juli. Der Berliner Verkehrsstreik, der durch den hartnäckigen Widerstand der politischen Drahtzieher nun schon bereits in die zweite Woche hineingeht, hat Summen verschlungen, die geradezu riesenhaft zu nennen sind. Von wohlunterrichteter Seite werden folgende Einzelheiten angegeben: Die Streikenden verlieren pro Tag und Mann, wenn man den Durchschnittslohn von 17 000 Auswärtigen mit 16 Mark annimmt, zusammen täglich 272 000 Mark. Die Verkehrsanstalten haben natürlich einen vielfach höheren Schaden. Die Einnahmen der Großen Berliner Straßenbahn kann man mit 425 000 Mark täglich veranschlagen, die der anderen Verkehrsanstalten mit etwa zusammen 200 000 Mark pro Tag. Am schwersten werden anerkanntermaßen die Fahrgäste getroffen. Im Durchschnitt werden in Groß-Berlin täglich fast vier Millionen Menschen befördert. Rechnet man, daß nur 5 v. H. davon die wilden Fuhrwerke benutzen, so können die Anstaltsfuhrwerke somit doch nur 200 000 Menschen transportieren, eine Zahl, die nach zuverlässiger Schätzung eher zu niedrig als zu hoch gegriffen ist. Jede Fahrt mit einem Anstaltsfuhrwerk kostet durchschnittlich 1,50 Mark, so daß die Berliner für die Selbstherrlichkeit der Verkehrsangelegenheiten mindestens 300 000 Mark täglich zu opfern haben. Die Preise der Droschken und Autos sind infolge des Streiks ins Unermeßliche gestiegen. Eine Droschkenfahrt kostet heute, wenn sich der edle Koffelkoffer überhaupt zu einer Fahrt herabläßt, gering gerechnet, das Fünffache des Friedenspreises. Die Fabriken und Gesellschaften, die ihre Angestellten von und nach den Arbeitsstätten durch Fuhrwerke und Autos befördern lassen, opfern dafür täglich Riesensummen, die sich kaum auch nur annähernd feststellen lassen. Jedenfalls beträgt der von den Angestellten erhobene Fahrpreis von 30 Pfennig etwa den dritten Teil der Selbstkosten der Firmen. Die Post ist gezwungen gewesen, infolge des Fehlens der Straßenbahnen etwa 200 Fuhrwerke zur Paketbeförderung in den Dienst zu stellen. Der Mindestpreis von 50 Mark für den Wagen bedeutet eine Ausgabe von rund 10 000 Mark für den Tag. Die Werte, die verloren gehen, weil die Post nicht mehr rechtzeitig die Lebensmittelpakete den Empfängern zustellen kann, sind gar nicht zu berechnen. Die Schäden, die die Warenhäuser, die Großgeschäfte, die Theater usw. täglich durch den Fortfall der Verkehrsmittel haben, belaufen sich auf viele Hunderttausende. Man dürfte kaum zu hoch greifen, wenn man die Kosten des Streiks schon bisher auf rund 20 Millionen Mark beziffert.

Die Auslieferungsfrage.

Amsterdam, 8. Juli. In der „Trib“ vom 3. Juli schreibt der parlamentarische Korrespondent: Es wurden zwei Arten von militärischen Gerichtshöfen

eingesetzt. Die Personen, die Verbrechen gegen Angehörige eines der alliierten Länder angeklagt sind, werden vor den Militärgerichtshöfen dieser Staaten gestellt werden. Die Personen, die Verbrechen gegen die Angehörigen mehrerer Länder der Alliierten beschuldigt werden, werden vor gemischten, aus Mitgliedern der Militärgerichtshöfe der betreffenden Mächte zusammengesetzte Militärgerichtshöfen kommen. Der Angeklagte wird das Recht haben, seinen Verteidiger zu wählen. Dem britischen Militärgerichtshof wird man freistellen, auch in Frankreich oder Flandern wegen der dort anhängigen Zeugen Sitzungen abzuhalten. Der interalliierte Militärgerichtshof wird seinen Sitz wahrscheinlich in Paris haben.

Amsterdam, 10. Juli. Der „Telegraaf“ meldet aus London: Im Unterhause fragte das Mitglied der Arbeiterpartei Thorne, ob Bonar Law sich bemüht sei, daß in England und besonders in London eine Strömung dagegen bestehe, daß der frühere deutsche Kaiser nach London gebracht werde. Der Vertreter der Bergarbeiter Stanton sagte, daß auch in der Provinz eine starke Strömung dagegen sei. Der Sprecher verlangte, daß über die Auslieferung augenblicklich nicht verhandelt werde.

Austausch zwischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern.

Haag, 9. Juli. Aus Paris wird gemeldet: Entasta ist gestern nach Versailles gegangen, um sich dort mit v. Versner zu beraten über die Frage des Austausches der deutschen Kriegsgefangenen gegen deutsche Facharbeiter. Diese Frage wurde bereits vor Unterzeichnung des Friedensabkommens wiederholt in Noten zwischen den alliierten Mächten und der deutschen Regierung behandelt. Grundsätzlich ist festgestellt worden, daß die Rückführung der Kriegsgefangenen in demselben Maße erfolgen werde, wie Zivilarbeiter in Frankreich eintreffen.

Telegraphische Nachrichten.

Franzosen in Aachen. — Polnische Besatzung in Graudenz.

Berlin, 11. Juni. Der Lokalanzeiger meldet aus Aachen: Die belgischen Besatzungstruppen sind am 6. Juli von französischen abgelöst worden. Laut Lokalanzeiger wird Graudenz eine polnische Besatzung von 3000 Mann erhalten.

Die Auslieferungsfrage.

Amsterdam, 11. Juli. Der Amsterdamer Korrespondent des Petit Journal berichtet, im Falle die Entente von Holland die Auslieferung des früheren deutschen Kaisers verlange, werde die holländische Regierung die Angelegenheit dem Völkerbunde zur Entscheidung unterbreiten und sich dessen Entscheidung fügen.

Einsatz ungarischer Roter Truppen in Niederösterreich?

Berlin, 11. Juli. Wie die Abendblätter melden, werden auf den von Ungarn nach Niederösterreich führenden Straßen seit einigen Tagen Teile der Roten Armee zusammengezogen, die aus der Slowakei kommen und durchaus verlässliche Anhänger des Systems Bela Kun sein sollen. In der Gegend des Neudorfer Sees ständen 4—5000 Mann Rote Truppen zum Einsatz in Niederösterreich bereit. Es sei offensichtlich, daß diese Truppen gegebenenfalls zum Marsch gegen Wiener Neustadt und Stenzell dienen sollten.

Die Verhandlungen über die besetzten Rheingebiete.

Berlin, 11. Juli. Unterstaatssekretär Levald begab sich mit der Kommission nach Paris, um über das Abkommen betreffend die Besetzung der Rheinlande zu verhandeln. Gleichzeitig reiste die Kommission betreffend den Wiederaufbau des besetzten französischen Gebiets ab. An ihrer Spitze steht Unterstaatssekretär Schröder vom Finanzministerium. Beide Kommissionen arbeiten getrennt voneinander.

Beilegung des Bergarbeiterstreiks in Frankreich.

Versailles, 11. Juli. Durch den Schiedsspruch der Regierung wurde gestern der Bergarbeiterstreik beigelegt. Die Arbeit wird heute wieder aufgenommen werden. Die Bergarbeiter streikten fast in allen Zonen.

Die Steuern.

Berlin, 11. Juli. Das Kabinett verhandelte in der Sitzung am Donnerstag nachmittag über die Umsatzsteuer und das Reichsnotopfer.

Die Selbständigkeit der Provinzen.

Berlin, 10. Juli. Im Laufe des Mittwoch war, wie bereits gemeldet, der preussische Ministerpräsident Fischer mit den

Mitgliedern der preussischen Regierung in Weimar eingetroffen. Am Abend fanden die angekündigten Besprechungen zwischen der Regierung und den Vertretern der Provinz Schlesien über die schließliche Frage statt. Auch Vertreter des auswärtigen Amtes nahmen daran teil. Man ging mit dem Plan um, Oberschlesien die Selbstständigkeit innerhalb des Deutschen Reiches zu geben. Dieser Plan ist aber wieder aufgegeben worden, und man trägt sich jetzt mit der Absicht, aus Schlesien eine eigene Provinz mit einer weitgehenden Selbstständigkeit innerhalb Preussens zu machen. Eine Einigung war jedoch noch nicht zu erzielen. Die Regierung glaubt, die Selbstständigkeitsbestrebungen in den einzelnen Provinzen dadurch aus der Welt zu schaffen, daß sie den verschiedenen Provinzen ebenso wie Schlesien eine weitgehende Selbstständigkeit gibt. Die preussische Regierung wird in den nächsten Tagen mit einem Programm an die Öffentlichkeit treten, das sich in dieser Richtung bewegen wird.

Aus Provinz und Nachbargebieten

!! Westerburg, 7. Juli. Über das unsern Lesern schon bekannte Auto-Unfall bei Friedhofen erhält man noch folgende Darstellung: Bei hier waren gestern mehrere Vurschen und Mädchen im Auto nach Friedhofen zur Nachkirmes gefahren. Auf der Rückfahrt in der vergangenen Nacht zwischen 3 und 4 verlor der Fahrer die Gewalt über den Wagen und fuhr überhalb Friedhofen gegen einen Baum. Zwei Mädchen mußten infolge der erlittenen Verletzungen in das Krankenhaus nach Elmberg gebracht werden. Der 25jährige J. Rosenthal von Westerburg und der 18jährige Jung von Friedhofen sind an den Folgen des Unfalles gestorben. Ein dritter junger Mann, M. Schrammberger von Westerburg, ist schwer verletzt.

!! Wiesbaden, 8. Juli. Der Bericht des Kreisverbandes Ausschusses Wiesbaden Stadt muß wieder ein zu den ernstesten Bedenken Anlaß gebendes starkes Ueberwiegen der Beerdigungen gegenüber den Tausen feststellen. Die Tatsache steht fest, daß in Wiesbaden im Jahre 1918 die Sterbefälle annähernd doppelt so zahlreich waren wie die Geburten. Die Zahl der Tausen belief sich auf 882, die der Beerdigungen auf 1221. Schon im Jahre 1917 war das Verhältnis ein recht ungünstiges, ja noch ungünstiger wie heute. Damals gab es 537 Tausen und 1161 Beerdigungen, während noch im Jahre 1916 670 Tausen nur 885 Beerdigungen gegenüberstanden.

!! Frankfurt a. M., 7. Juli. Zum Rektor für das neue Studienjahr der Universität Frankfurt wurde Geh. Regierungsrat Prof. Rudolf Kaupisch, Ordinarius für Angewandte Chemie, gewählt. Der neue Rektor, 1915 nach hier berufen, war 1915-16 Dekan der Philosophischen Fakultät. — Aus einem Lagerraum des Hauses Kronprinzenstraße 57 wurden durch acht Männer, die in einem Lastauto vorfahren, 15 Kisten Rohgummi im Werte von 60.000 Mark gestohlen. Der Hausmeister des Lagers sah dem Raub untätig zu.

!! Vom Rhein, 7. Juli. Die Stadt Linz genießt seit einiger Zeit immer mehr den Ruf als „große Schieberstadt“. Es ist bekanntlich der einzige Platz Deutschlands, der eine Bahn vom Rhein in das Innere Deutschlands hat, die kein besetztes Gebiet berührt. Scharfzücker ziehen die fremden „Kaufleute“ nach Ankunft der Züge durch die Straßen, um Unterhaken zu suchen, und oft müssen sie in abgestellten Eisenbahnwagen nächtigen. Durch den außerordentlichen Schmuggelverkehr sind die Reichsbehörden mehrfach scharf mit Beschlagnahmungen vorgegangen, wobei es sich jedesmal um riesenhafte Handelswaren handelte. Kürzlich wurde von einer Reichsstelle Seife beschlagnahmt, die von den Schiebern am hellen Tage mit Gewalt aus dem städtischen Lager wieder herausgeholt wurde. Die Diebstähle mehrten sich in bedrückender Weise, so daß umfassende Nachschau eingebracht ist. Auch sind den Bürgern zum Selbstschutz Waffen zur Verfügung gestellt worden. Dieser Tage wurden von einer großen Butterkiste auf offener Straße vor Linz und später kurz vor dem Bahnhof jedesmal rund 300 Pfund Butter entwendet. Abends stahlen mehrere junge Vurschen ein Faß Öl. Zu beiden Fällen wurden die Diebe, die den Polizeibeamten heftigen Widerstand leisteten, gefaßt. Nachts wurde auf dem Bahnhof

ein großer Koffer, der voll Zigaretten war, entwendet. Auch diesen Dieben ist man auf der Spur. Leider werden auch in diesen Fällen die Spitzbuben nicht gefaßt, da sie mit Autos oder mit der Bahn sich in Sicherheit zu bringen wissen. Wegen der unglaublichen Zustände ist der Bürgermeister telegraphisch zur Reichsstelle für Oel und Fette berufen. Wie er in einer Versammlung mitteilte, wird beabsichtigt, eine Abteilung Reichswehr zur Unterstützung der Ortsbehörde hierhin zu rufen. Im benachbarten Uetel, wo auf dem Bahnhof von einer größeren Rote Menschen ein Eisenbahnwagen mit Schmalz ausgeraubt wurde, hat die Reichswehr Wunder gewirkt.

!! Königstein, 7. Juli. Der Kommandierende der 10. französischen Besatzungsarmee, General Mangin, der bisher mit seinem Stab in Mainz sein Hauptquartier hatte, wird für die Sommermonate mit dem Hauptquartier nach Königstein übersiedeln. In der Villa der Baronin Rothschild wird das Hauptquartier untergebracht.

!! Mainz, 9. Juli. In einer zahlreichen beachteten Versammlung Mainzer Kaufleute nahm der Vorsitzende, Kommerzienrat Rothmann, zu den neuen Reichsteuern Stellung. Besonders die bekanntgewordenen Sätze der geplanten Reichsvermögensabgabe seien technisch kaum durchführbar. Die durch die verschiedenen Steuerprojekte drohende Belastung von Handel und Verkehr würde einen neuen wirtschaftlichen Aufschwung auf lange Zeit verhindern. Es sei unzulässig, die heutige Generation reiflos auch mit der Steuer an Gut zu belasten; es empfehle sich, im Interesse unseres Wirtschaftslebens einen Teil der Steuerlasten den folgenden Generationen zu überlassen, wie dies auch nach dem Befreiungskriege geschehen sei. Bei der neuen Verschärfung der Umsatzsteuer, die auf 1,5 Proz. des Umsatzes gesteigert werden soll, träten die gleichen Bedenken zutage. Hier handele es sich außerdem um eine ungerechte Form der Besteuerung, da sie keine Rücksicht auf den Ertrag und die Leistungsfähigkeit des Betriebes nehme. Die Versammlung nahm einstimmig eine Entschließung an, in welcher die geplante Verschärfung der Umsatzsteuer zurückgewiesen und an die Reichsregierung das Ersuchen gerichtet wird, die Handel und Verkehr belastenden Steuerprojekte zunächst den berufsständischen Vertretungen in Handel, Industrie und Gewerbe zur Begutachtung zu unterbreiten. Auch die Mainzer Handelskammer hat eine gleiche Verhinderung an die Reichsregierung gerichtet.

!! Ehrenbreitstein, 10. Juli. Wolkendruck. Es hat sich herausgestellt, daß das schwere Gewitter, das am Dienstag Nachmittag über Koblenz und der Umgebung hinwegzogen, doch viel ärger hauste, als man anfangs annehmen konnte. Vom Ober-Ehrenbreitstein ergoß sich ein förmlicher Wasserfall herab, und tiefe Brunnen zeigten die Wege, die die Fluten nahmen. Wie ein wilder Gebirgsbach, so ergoß sich die Fluten über die Straße, die nach Niederberg führt. An dem Sauerbrunnen wurde eine dicke Bruchsteinmauer durch die herabstürzenden Gewässer vernichtet, so daß die nach der Kreutkirche führende Straße gänzlich unpassierbar war. Die vom Oberalton kommenden Fluten strömten geradewegs in die Clemensstraße hinein und setzten nicht allein die meisten Häuser, sondern sogar die zu ebener Erde gelegenen Wohnungen unter Wasser. Es ist viel Schaden hierdurch entstanden. In dem Mondial waren eine Anzahl Häuser längere Zeit von festlichem Verkehr vollkommen abgeschnitten, denn in der Nähe der Vohlschlagstraße erfüllten die rasenden Fluten das sehr enge Tal ungefähr einen Meter tief. Hier wurde auch eine Schiene weggerissen und die Gewalt des Wasserdruckes war so groß, daß Einwohner, die bis zu den Hüften im Wasser standen, trotz der größten Anstrengungen die Hausfluren nicht öffnen konnten, um zu verhindern, daß der verderbliche Druck aufhöre. Der Marktplatz stand ganz unter Wasser, dazu strömten aus allen Straßen und Gassen neue Wassermengen dazu. Da die entsestellten Fluten mit mehrfacher Schnelligkeit kamen, so war es den betroffenen Einwohnern gar nicht möglich, irgend etwas aus den Kellern zu retten und so

härkte leider viel verdorben sein. Am Telegraphenberg, zwischen Ehrenbreitstein und Wallendar ist ein kleinerer Bergbruch entstanden, in den dortigen Eisenberganlagen. Auch mußte die Straßenbahn nach Wallendar zeitweilig aussetzen. Das Unwetter kam von Osten her. Bei Gils ist ebenfalls verheerend Schade entstanden.

!! Debra, 7. Juli. Das Großener auf dem Güterbahnhof ist heute morgen eingedrückt und gelöscht worden. Es hat größeren Schaden angerichtet, als man zuerst angenommen mußte. Es ist dieses auf den Umstand zurückzuführen, daß Sonntagsbetrieb herrschte und die beladenen Waggons dicht nebeneinander geschoben waren. Außer dem Güterbahnhof, der Güterhalle ufo. sind annähernd zweihundert Waggons durch das Feuer zerstört worden, darunter viele Waggons mit Lebensmitteln. Der Schaden beträgt viele Millionen Mark. Der Personenverkehr konnte bis jetzt aufrechterhalten werden, dagegen ist der Güterverkehr stark gestört. Ein glücklicher Umstand ist es, daß es gelang, das Stellwerk und das Elektrifizierungswerk zu retten.

Aus Nassau und Umgegend.

!! Diplom. Fräulein Anna Raaf wurde für 10jährige treue Dienste in einundvierzig Familien vom Verbands der Vaterländischen Frauenvereine im Bezirke Wiesbaden ein Diplom überreicht.

Aus Bad Ems und Umgegend.

!! Kur. Die morgen zur Ausgabe gelangende Fremdenliste Nr. 8 verzeichnet einen Zugang von 197 Ausländern und 190 Durchreisenden. Die Gesamtbesuchsziffer beträgt 602.

!! Theater. Mit der morgen Samstag zur Aufführung gelangenden reizenden Oper von Rossini „Der Barbier von Sevilla“ dürfte dem Publikum ein besonders künstlerischer Genuß bereitet werden, denn die Besetzung der Partien ist in jeder Hinsicht als erstklassig zu bewerten. Die Titelpartie hat der bekannte Bariton der Bayreuther Festspiele Ric. Gellert inne, „Die Asefine“ spielt Fr. Alfermann vom Kass. Landestheater Wiesbaden. Auch die übrigen Partien werden durchweg von nur ersten Gesangskräften der Wiesbadener und Mainzer Opern verkörpert.

Sitzung der Stadtverordneten zu Bad Ems, am 10. Juli 1919

Anwesend der Vorsteher Ermsich und 13 Stadtverordnete; der Magistrat ist vollständig erschienen.

1. Ausbau eines Holzabfuhrweges im Distrikt „Wollstall“. Es handelt sich um zwei Strecken von 300 resp. 600 Metern, die für einige Jahre zur Abfuhr benutzt, dann aber wieder bepflanzt werden sollen. Die Baukosten (ca. 2000 Mark) werden durch Holzfüllung gedeckt. Es wird nach kurzer Aussprache zugestimmt.

2. Genehmigung einer Etatsüberschreitung. An Kreissteuern (19,5 Prozent) werden von Bad Ems 28.843,37 Mark gefordert, was gegen die im Haushaltsplan vorgezeichnete Summe ein Mehr von 2843,37 Mark bedeutet, die beivilligt werden. Auf eine Beschwerde des Stadtv. Bleichrodt über die dauernde Steigerung der Kreissteuern bemerkt der Bürgermeister, daß man sich dagegen nur im Kreistag wehren könne; im übrigen seien die Umlagen für alle gleich. Gegenwärtig brächen die Landgemeinden mehr auf als die Städte.

3. 4. Von dem Uebertritt des bereits im 69. Lebensjahre lebenden Feldhüters Teant in den Ruhestand wird Kenntnis genommen. — Von der Wahl eines Mitgliedes in die Finanzkommission anstelle des ausgeschiedenen Stadtverordneten W. Müller scheidet die Versammlung ab.

5. Die Verhandlung über Bewilligung eines Darlehens in Höhe von 1000 Mark wird in geheime Sitzung verwiesen.

6. Der Beschluß vom 4. Juli 1918 betreffend Abänderung des § 45 der Städteordnung dahingehend, daß die Stadtverordnetenversammlung beschlußfähig ist bei Anwesenheit von mehr als ein Drittel der Mitglieder, wird bis 1. April 1920 verlängert.

Das Forsthaus im Tenselsgrund.

Detectiv-Roman von R. Edward Pfeiffer.

Sie umarmte ihn, küßte ihn heiß, und ehe er sie zurückhalten konnte, war sie im Dunkel des Abends verschwunden. Die beiden Freunde sahen sich einen Augenblick erstaunt an. Rechenbach wollte der Geliebten nachstürzen, aber Breitenschwert hielt ihn zurück.

„Lassen Sie mich, lassen Sie Sie ruhig gehen, ich werde auf ihrer Spur bleiben und dann meine Hand auf den Mörder legen, denn ihr nächster Weg führt zu ihm.“

„So wissen Sie schon, wer mich verfolgt?“

„Alles weiß ich, nur kann ich ihn nicht fassen, den schlauen verschlagenen Mordgesellen. Er ist klug und lüth und bevor er mir seine Beweise in die Hand gibt, muß ich ihn laufen lassen, den größten ungehängten Verbrecher.“

X.

Als die beiden Freunde an jenem ereignisreichen Abend in das Forsthaus eintraten, überreichte das Dienstmädchen Rechenbach einen großen Brief. Breitenschwert jedoch nahm ihn ungeniert an sich und öffnete ihn.

„Nehmen Sie's nicht übel, Rechenbach, ich bin gerne in solchen Dingen vorsichtig.“

„Fürchten Sie eine Mollenmaschine in diesem dünnen Kuvert?“

„Nein, aber vergiftete Briefbogen. Ich weiß mit solchen Dingen Bescheid und besser ist besser.“

Als das erste Kuvert geöffnet war, zeigte sich, daß es noch ein zweites Kuvert enthielt, auf dem Breitenschwerts Adresse stand.

„Das ist doch seltsam“, sagte Rechenbach, der über die Schulter des Detectivs gesehen hatte, — „höchst seltsam.“

„Ja, es beweist mir, daß wir es mit einer durchaus verschlagenen und tüchtigen Bande zu tun haben, die unter der Leitung eines Mannes steht, der unserer durchaus würdig ist. Sie sehen, man kann nicht vorsichtig genug sein. Raum ist meine Abwesenheit von Darmstadt bekannt geworden, so haben sie auch mit Sicherheit gefolgert, ich sei hierher gegangen und wahrscheinlich wissen sie schon, daß ich eingetroffen bin. Einmal, wir werden uns nicht fürchten.“

Breitenschwert erbrach schnell das Kuvert und las folgende Worte:

„Königin im Schachspiel.“

„Aha, mein Wundungsgepieler läßt sich wieder vernehmen, hören Sie zu, was er mir zu sagen hat.“

„Königin im Schachspiel, wir haben Dich gewarnt, Du hast auf unsere Warnung nicht gehört, hast uns im Gegenteil unsere Königin geschlagen. Du weißt als guter Spieler, daß ein Tausch unbedingt geboten erscheint. Wir bieten Dir nicht mehr Schach, sondern werden Dich im nächsten Zug schlagen, alsdann wird auch der Bauer fallen, den Du jetzt noch deckst.“

„Schön, vielleicht geht's doch nicht so wie Ihr glaubt, Ihr Herren, vielleicht seht Ihr den großen Zug gar nicht, den ich in wenigen Tagen tun kann, vielleicht bemerkt Ihr nicht, daß Ihr auf Randfeld geraten seid, wo ich Euch matt setzen werde.“

Draußen klang ein Schuß, die Schreien klangen und es faufte etwas mit unheimlichem Pfeifen an Breitenschwerts Kopf vorüber und schlug sich platt an der hinteren Wand.

„Oho, Ihr werft mit blauen Bohnen! Duden Sie sich, Rechenbach, heraus aus dem Zimmer, vorwärts, nun auf die Spur, wenn wir ihn jetzt nicht fangen, fangen wir ihn nie.“

Als die beiden auf den Korridor hinaustraten, kam ihnen der Förster erschreckt entgegen.

„Meine Herren, was bedeutet das? Ich beobachte schon die ganze Zeit, während der Herr Staatsanwalt in meinem Hause ist, daß sich etwas Geheimnisvolles zuträgt. Man hat in Ihre Fenster geschossen.“

„Ja, lieber Förster, nehmen Sie's nicht übel, wir haben Ihnen ein bißchen ins Handwerk gepusht und haben in Ihrem Hause eine Fuchsfalle aufgestellt. Wollen Sie mitkommen, Meinetwegen zu fangen?“

„Ich verstehe, Herr Doktor, jawohl komme ich mit, Anna, meinen Gut!“

Er sah sich um nach dem Mädchen, das ihm das Verlangte bringen sollte, aber sie hörte nicht. Darum ging er ein paar Schritte, öffnete die Küchentür, aber auch hier war das Mädchen nicht zu sehen.

„Nun, was soll denn das heißen?“

Er trat durch die Hintertür nach dem Hof hinaus und rief mit seiner mächtigen Stimme laut: „Anna, Anna! aber von nirgends her meldete sich jemand.“

„Lassen Sie gut sein, alter Freund, ich fürchte, Ihr Dienstmädchen wird ohne Kündigung den Dienst verlassen haben, aber vielleicht werde ich sie Ihnen zurückbringen. Jetzt nur vorwärts, hinaus, oder besser, Rechenbach, Sie bleiben hier, unter dem Schutze des Herrn Försters. Kluge herunter.“

„Ist denn Herr Kluge nicht krank?“

„Er ist wieder gesund.“

In diesem Augenblick erschien schon der Wachtmeister auf der Treppe.

„Herr Doktor, ich habe schreiben gehört.“

„Schön, daß Sie kommen, die Jagd beginnt. Herr Förster, wenn Sie mein lautes Gai, Qui hören, denken Sie nicht, daß es ein Geknister ist, sondern ein Silferuf, dann kommen Sie nach den Ruinen, dort wollen wir unsere Nachforschungen beginnen.“

Mit mächtigen Schritten verschwand jetzt Breitenschwert, von Kluge begleitet, in der Dunkelheit.

Es dauerte eine Viertelstunde, in der die beiden nicht wagten, Atem zu holen. Jeder von ihnen wußte, daß eine große Entscheidung nahe und daß die beiden Männer einem Kampf auf Tod und Leben entgegengingen. Aber Rechenbach sorgte sich nicht sehr um seinen lässigen Beschützer, denn er konnte dessen einzig dastehende Tapferkeit und Vorsicht. Als aber eine halbe Stunde verfloßen war, ohne daß auch nur das geringste Zeichen gegeben worden wäre, packte ihn eine fieberhafte Unruhe.

„Wollen wir nicht doch“, fragte er den Förster, „lieber hinausgehen und ihnen folgen?“

„Wir können nach den Ruinen gehen, das wäre die einzigste Möglichkeit“, antwortete der Förster.

Wie sie gedacht, so taten sie.

Es war ein dunkler unheimlicher Abend. Rechenbach stieg in Begleitung des alten Mannes den Pfad hinauf, den er vor wenigen Stunden mit den seltsamen Gefühlen im Herzen herunter gekommen war. Aber es schien ihm jetzt alles verwandelt. Die Bäume rauschten so geheimnisvoll und undurchdringliche Nacht lagerte auf dem Weg. Manchmal glomm ein verfallener Stamm in gespenstischem Licht auf und ein leiser Wind wehte wie Geisterhauch durch die Wipfel der Bäume. Ueberall knackte und klirrte es, es huschte und trillerte, es klang in den Bäumen und vergeblich suchte das Auge das Dunkel zu durchdringen.

Näher und näher kamen sie der Ruine. Sie überschritten eine Hochfläche, die abgeholzt war, aber statt daß der freie Einfall des wenigen Lichtes vom Nachthimmel dem Unheimlichen ein Ende gemacht hätte, erschien die Natur in dem seltsamen Zwielicht nur noch gruseltlicher. Man konnte nicht recht beurteilen, wie schnell man ging, also auch nicht, wie viel Weg man zurückgelegt hatte. So fand man sich plötzlich an dem ersten Mauerwerk der alten Tempelburg. Rechenbach stolperte über einen Stein und wäre ausrastet, hätte ihn nicht der Förster schnell gefaßt und aufgerichtet. (Folgt.)

8-11. Bei Verpachtung von Weingrundstücken in den Distrikten „Vor der Boos“, „Hippert“ und „Breit- den“ sind 114 Mark ertötet worden, das Fünftel des früheren Betrags. — Der Eintrag einer Sicherheits- hypothek in das Grundbuch von Bad Ems auf das Grund- stück des Stadtrechners Stroth zu Gunsten der Stadt wird für den Stadtrechner in Anspruch genommen. — Da der wegen seiner Tätigkeit im Waisen- zugewandte. — Da der wegen seiner Tätigkeit im Waisen- zugewandte. — Da der wegen seiner Tätigkeit im Waisen- zugewandte.

12. Nachwachdienst. Da ein ordnungsmäßiger Nachwachdienst für notwendig gehalten wird, macht der Magistrat eine dahingehende Vorlage. Der Dienst soll nicht mehr durch angestellte Beamte, sondern durch vier privat- rechtlich verpflichtete Personen ausgeführt werden. Die Ver- gütung soll für den einzelnen Wächter 100 Mark im Monat betragen. Die Verwaltung erklärt ihr Einverständnis.

Unter „Mitteilungen“ bringt Vorsteher Ermisch zur Kenntnis, daß die Suppentische im Marienkrankenhaus beibehalten werden soll; diejenige im Diakonissenheim ist aufgehoben worden.

Zu einer längeren Aussprache führt die fiskalischer- seits auf diesseitige Anfrage gegebene Antwort, wonach gegen die Abgabe des Hausstrunks von Emser Wasser an hiesige Einwohner nichts eingewendet und auf Widerruf weiter gewährt werden soll. Der Fiskus vermahnt sich jedoch gegen ein durch Eintragung festgelegtes Recht der Emser auf diesen Hausstrunk. Seitens mehrerer Stadtver- ordneten — Dr. Crone, Hantel, Pichte, Fischer, Bleich- rodt — wird demgegenüber betont, daß die Stadt auf diesem alten Recht bestehen und dieses auch eintragen lassen müsse. Wenn auch zu einem Beistreiten des Klagesweges gegenüber dem Fiskus gegenwärtig keine Veranlassung vorliege, da — nach der Erklärung des Bürgermeisters — ein Widerruf nicht eintreten werde, so solle der Magistrat diese Ange- legenheit doch weiter verfolgen und später wieder vorlegen. Es kommt dann anlässlich der Verlesung eines Schreib-SENS des Stadth. Fischer an den Magistrat wieder die Frage zur Besprechung, und zwar handelt es sich um die Stellungnahme zu einer ev. Uebernahme der Kurkom- mission durch den Staat. In dieser Angelegenheit soll nächste Woche eine Sitzung stattfinden, an der Vertreter der Regierung, sowie des Magistrats (Bürgermeister Dr. Schubert, Beigeordneter Hied, Schöffe Dr. Trösch), der Stadtverordnetenversammlung (Vorsteher Ermisch, E. G. Fischer, Bleichrodt) und der Bürgerchaft (Geheimrat Dr. Meuter, Franz Schmitt jr.) teilnehmen werden. Stadth. Fischer teilt mit, daß bereits eine gemeinsame Sitzung des Magistrats und der Kommission zur Wahrung der Kur-Interessen stattgefunden habe. Geheimer Regierungsrat v. Weßel habe sich für das von ihm unterbreitete Material bezeugt und ihm geschrieben, daß in der kommenden Sitzung alles genau besprochen werden solle. So zweifle er nicht mehr daran, daß es in diesen wichtigen Fragen zu einer Einigung kommen werde, und daß im nächsten Frühjahr die Kur unter günstigeren Verhältnissen eröffnet werden könne. Bürgermeister Dr. Schubert erklärt hierzu, daß es sich jetzt darum handle, ob die Stadt ev. mehr Rechte bezüglich des Kurbetriebs haben wolle, dazu natürlich auch mehr Zahlungspflichten, oder ob sie überhaupt nicht mehr mit- machen und das Bad Ems wie z. B. Dahnhausen ein rein staatliches Bad werden solle. Bisher habe die Stadt in der Kurkommission wohl mitreden, aber nicht mitbestimmen gehabt. Stadth. Dr. Crone hält dem ent- gegen, daß bisher stets eine schöne freie Aussprache gewesen, die Stellung der Stadt also nicht derart rechtlos, wie viel- fach angenommen worden sei. Schöffe Graf betont, daß jetzt vielfach der Standpunkt vorgezogen werde, das Bad in rein staatliche Verwaltung übergeben zu lassen, da im an- deren Falle Ems große Zuschüsse zu leisten haben werde. Danach wird der Gegenstand verlassen.

Zum Schluß der öffentlichen Sitzung gelangt Punkt 7 betreffend die Gleichstellung der städtischen Be- amten mit den Staatsbeamten zur Verhand- lung. Es kommt ein Schreiben des städtischen Beamtenaus- schusses zur Verlesung, worin dagegen protestiert wird, daß den städtischen Beamten nicht die gleichen Bezüge gewährt werden wie den Staatsbeamten. Etwa 80 Prozent der Stadtverordneten im Regierungsbezirk hätten diese Gleich- stellung anerkannt, Ems jedoch nicht. — Der Bürgermeister unterzucht warum die Forderung: hätten doch die Gemein- den dasselbe geleistet wie die anderen Beamten. In Limburg, Diez, Nassau, Oberlahnstein, Niederlahnstein sei diese Regelung durchgeführt worden. Die Emser Beamten müßten die eigenartige Stellungnahme der Stadtverord- neten als eine Kränkung empfinden. Die Gerechtigkeit ver- lange, daß die Zulagen nach den staatlichen Sätzen für die Zeit vom 1. Januar 1919 bis 31. März 23. 33. nachbe- willigt und die gleichen Sätze für die zweite Hälfte des Etatsjahres vom 1. Oktober 1919 bis 31. März 1920 gewährt würden. Vorsteher Ermisch meint, die For- derung sei schwer, aber man könne keine Ausnahme machen, die Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit bedeuten würde. Stadth. Pichte und Bleichrodt weisen auf die Notlage des Emser Geschäftsbetriebs hin, und Stadth. Fischer betont, daß diese einen bedeutenden Steueranfall im Gefolge haben würde; trotzdem solle man entgegenkommen. Nach längerer Debatte, in der Stadth. Hantel für Gewährung der Zulagen für die Zeit vom Oktober bis März 23. 33. eintritt und für Zah- lung der Differenz für das letzte Viertel des vorigen Etatsjahres, wird folgender Antrag Ermisch angenom- men: Die Verwaltung lehnt die Zahlung der Steuer- zulage für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1919 ab mit Rücksicht darauf, daß für diese Zeit bereits eine Steuerzulage bewilligt worden ist. Dagegen bewil- ligt sie die Steuerzulage für die Zeit vom 1. 10. 23. 33. bis 31. 3. 1920.

Bekanntmachungen der Stadt Bad Ems.

Lebensmittelverteilung.

Speisefett ist den hiesigen Kolonialwaren- sowie Butter- geschäften zum Verkauf überwiesen. Preis 7,50 Mk. für 1 Pfund.

Salzfleisch ist bei den hiesigen Metzgermeistern zu haben. Zwiebad und Büchsenmilch wird am Dienstag, nachmit- tags von 2 Uhr ab, im Verbrauchsmittelamt an Kinder bis zu 4 Jahren und an Kranke abgegeben. Bad Ems, den 11. Juli 1919.

Verbrauchsmittel-Amt.

Sonntagsruhe im Handelsverkehr.

In Sonn- und Festtagen darf in offenen Verkaufsstellen ein Geschäftsverkehr überhaupt nicht stattfinden. Bad Ems, den 11. Juli 1919.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Es wird Klage darüber geführt, daß auf dem Rasen in der Umgebung der Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche Wäsche getrocknet wird und Teppiche geklopft werden, was ver- boten ist.

Bad Ems, den 8. Juli 1919

Die Polizeiverwaltung.

Dr. Schürer.

Bekanntmachung.

Bei der planmäßigen Auslosung der Anleihecheine der Stadtgemeinde Bad Ems von 1882 sind folgende Nummern gezogen worden:

Lit. A. Nr. 12, 49, 72, 73, 148.

Lit. B. Nr. 12, 21, 23, 31, 47, 49, 95, 118, 134, 148, 153, 160, 168, 194, 201, 216, 233, 250, 265, 268, 291, 295, 367, 378, 381.

Lit. C. Nr. 202, 204, 291.

Die Inhaber hiervon werden mit dem Bemerkten in Kenntnis gesetzt, daß die Verzinsung nur bis zum Ein- lösungstermin, 31. Dezember 1919 stattfindet und daß die Kapitalbeiträge im Verfalltermin bei der Stadtkasse Bad Ems oder bei der Deutschen Genossenschaftsbank von Soer- gel, Parrissius u. Cie. zu Berlin und Frankfurt a. M. gegen Ablieferung der Anleihecheine und Zinscheine erhoben wer- den können. Aus den Jahren 1917 und 1918 sind noch nicht eingelöst die Nummern A 142, 92, B 357.

Bad Ems, den 20. Juni 1919.

Der Magistrat.

Gesehen und genehmigt:

Der Chef der Polizeiverwaltung des Unterlahnkreises.

Chatras, Major.

Kurtheater Bad Ems (im Kursaal- gebäude.)

Leitung: H. Fr. Hermann Steigebach. L. V.: Albert Heinemann.

Samstag, den 12. Juli 1919, abends 7½ Uhr

Grosses Opern-Gastspiel erster Mitglieder des Nassauischen Landestheaters (ehem. Kgl. Hoftheater) zu Wiesbaden und des Mainzer Stadttheaters.

Der Barbier von Sevilla.

Oper in 2 Akten von G. Rossini.

Preise der Plätze: Rangloge M. 12.—, Balkon M. 8.—, Saalsitze: 1.—5. Reihe M. 10.—, 6.—10. Reihe M. 8.—, 11.—15. Reihe M. 6.—, 16.—20. Reihe M. 4.—.

Vorverkauf in der A. Pfeiffer'schen Buchhandlung sowie im Geschäftszimmer des Hausverwalters Bailly im Kursaal. Ein Triebwagen fährt um 11 Uhr in der Richtung Diez und hält an allen Stationen.

Empfehle

Fussbodenlack

in Dosen zu 1 Kilo, Leinölersatz, Terpentin- ölersatz, Bohnermasse, Stahlspähne, Bronzen, Emaillelacke, Eisenlack.

Dr. Aug. Roth, Bad Ems.

Todesanzeige.

Am 7. Juli verschied nach langjähriger Krankheit in ihrer Heimat Engers a. Rh. unsere langjährige, treue Gehilfin und Mit- arbeiterin

Fräulein Adele Wiese.

Ueber 20 Jahre war die Entschlafene in unserem Hause tätig als Muster unermüdblichen Fleißes und treuester Pflichterfüllung. Wir werden ihr ein dauerndes dankbares Andenken bewahren.

Bad Ems, den 11. Juli 1919.

Kaufhaus J. Schmidt.

Das Personal der Firma

J. Schmidt.

Jos. Schmidt jr.

1655

Neue Sendungen!

Kaffee, gebrannt

das Pfund Mk. 9., Mk. 8.

Kakao, garantiert rein

das Pfund Mk. 10.

Kaiser's Kaffee-Geschäft m. b. H.

Ueber 1000 Filialen.

Filiale: Ems, Römerstr. 9. (654)

Wir suchen zum baldigen Eintritt eine

Beiföchin

oder ein Fräulein für unsere Küche.

(625)

Kurhaus Bad Nassau, Nassau Layn.

Zahneriak

nur bestes Material unter Garantie.

Zahnziehen und Plombieren möglichst schmerzlos und ge- wisserhaft.

Behandlung sämtlicher Zah- senmitglieder. (288)

B. Ehrenberg,

Diez a. R., Rosenstraße.

Geld in jeder Höhe monatl. Rückzahlung verleiht sofort H. Blume & Co., Hamburg 5.

Alte und junge

Raninchen

zu verkaufen Käfers in der

Geldschleife d. 39. (629)

2 vollständige Betten

mit Kopfkissenmatratzen,

1 Waschkommode,

1 Sofa, 2 Paar Schuhe

Nr. 36 zu verkaufen. (692)

Viktoria-Allee 5, Ems.

Früschmilchende

Schweizer-Ziege

zu verkaufen. (653)

Coblenzerstr. 5, Diez.

Ordnunglicher

Junge

zum Silberputzen und

leichter Hausarbeit gesucht

Hotel zum Löwen,

Bad Ems. (656)

Ein Federbüschchen

mit Goldhalt und Voh ver-

loren Gegen Belohnung abzu-

geben in der Geldschleife (648)

Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 13. Juli. 4. S. n. Tr.

Wortpredigt.

Vorm. 10 Uhr: Hr. Pfarrer

Kopfermann.

Text: Ps. 138, 8, 36.

Vesper: 18, 142 B. 5.

Nachm. 2 Uhr: Hr. Pfarrer

Kopfermann.

Text: Jesaja 40, 1-11.

Vesper: 410, 424 B. 5.

Kontag: Hr. Pfarrer

Kopfermann.

Evangelische Kirche

Sonntag, 13. Juli. 4. S. n. Tr.

Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Text: Apostelgesch. 8, 26-33.

Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

Nassau.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 13. Juli. 4. S. n. Tr.

Vorm. 9½ Uhr: Hauptgottesdienst

Herr Pfarrer Dr. Prentiss.

Vorm. 10½ Uhr: Kindergottes-

dienst.

Nachm. 2 Uhr: Hr. Pfarrer

Meier.

Anschließend Christenlehre für die

mündliche Jugend.

Kontag: Hr. Pfarrer

Prentiss.

Donnerstag, den 17. Juli.

8½ Uhr abends: Vorbereitung zum

Kindergottesdienst in der Klein-

kinderskirche.

Diez.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 13. Juli. 4. S. n. Tr.

Vorm. 8 Uhr: Hr. Def. Wilhelm.

Vorm. 10 Uhr: Hr. Pfarrer

Schwarz.

Christenlehre für die weibliche

Jugend.

Kontag: Hr. Pfarrer

Schwarz.

Ems.

Evangelische Kirche.

Freitag abends 7,30

Sonntag morgen 8,30

Sonntag nachmittag 2,15

Sonntag abends 9,30

Stundenfran

für Freitag und Samstag vor-

mittag gesucht. (649)

Viktoria-Allee 6 I, Ems.

Ein Küchenmädchen

für sofort gesucht. (651)

Hotel Johannisberg,

Bad Ems.

Suche baldmöglichst ein

tüchtiges

Mädchen, (604)

das selbständig kochen kann

und Hausarbeit übernimmt.

Frau Sanitätsrat Daur,

Alexanderstr. Bad Ems.

1. Stock 5 Zimmer u. Küche

Em. Römerstr. 44,

zu vermieten. Hr. Emde, Nassau.

Grüßl Selbstläufer

sucht bar sof. od. später Villa,

Landhaus, Obstg., Kleingut,

Stegwerk, Mühle, Fabrik etc.

mit Garten. Preis bei reellstem

Wert beliebig. Ganz ausföhrl.

Ang. erb. Vondorf Hg.,

Bohlsch drei. (619)